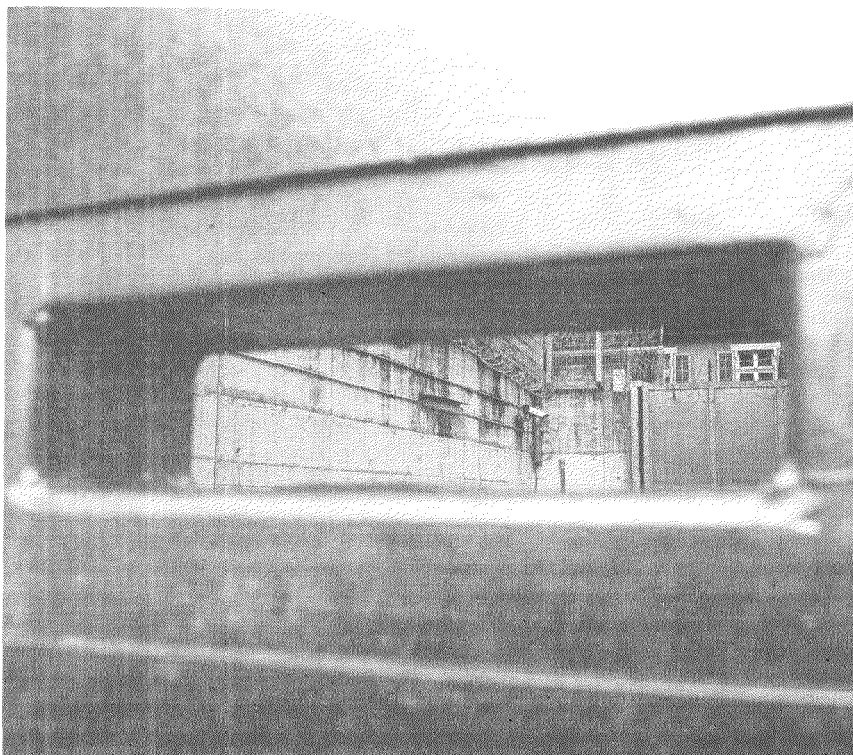


Der Kopf ist der wahre Knast

Dokumentarfilm aus dem Innern des «helvetischen Alcatraz»



Dieter Fahrer hat im Gefängnis Thorberg gefilmt.

(Bild: Keystone/ Sandro Campardo)

Mit «Thorberg» gewährt der Berner Regisseur Dieter Fahrer einen Blick hinter die Mauern eines Hochsicherheitsgefängnisses – und in die Köpfe der schweren Jungs, die dort wohnen. Das Justizsystem wird dabei weder angeklagt noch verteidigt.

Irene Widmer / sda

Am Anfang habe er das «Auftragsmörderding noch cool» gefunden, sagt Luca, der 14 Jahre absitzt. Aber als ihm der Anwalt

ein Ultraschallbild des Babys zeigte, das das Opfer erwartete, sei er eingeknickt. Die 20 000 Franken hätte er auch auf bessere Weise verdienen können. Jetzt sei er so gut wie tot, als Mörder habe er sein Leben «verwirkt».

Luca ist einer von sieben Insassen der Hochsicherheits-Strafanstalt Thorberg bei Krauchthal (BE), die im Film porträtiert werden. Obwohl ihm seine Richter, wie er sagt, «infantile Unreife» attestiert haben, wirkt vieles von dem, was er sagt, intelligent und einsichtig.

Dass Luca seine Weisheiten bei Anwälten, Therapeuten und Seelsorgern abgelauscht

hat und keineswegs der Vorzeige-Häftling ist, als der er im Film rüberkommt, «liest» man nur zwischen den «Zeilen». Seine neun Monate Isolationshaft wird er wohl kaum wegen einer «verbalen Auseinandersetzung» mit seinem Zellengenossen bekommen haben, wie er behauptet.

Unlösbares Dilemma

Aber was einer getan hat, interessiert den Filmer Fahrer weniger, als die Art und Weise, wie Männer hinter Gittern mit ihrer Schuld umgehen, wie sie denken und fühlen angesichts ihrer oft in weiter Ferne liegenden Zukunft.

Wie soll man sich resozialisieren, wenn man keinen Zugang hat zu dem, in das man sich einfügen soll, fragt einer und bringt damit die Unvereinbarkeit von Wegschliessung und Wiedereingliederung auf den Punkt.

Die meisten der Porträtierten können aber der Haft Gutes abgewinnen. Er sei erst mit 26 erwachsen geworden, sagt etwa einer – als er im Gefängnis erstmals über sich nachdenken musste.

Ein anderer wünschte, er hätte schon früher Therapie bekommen und Geduld gelernt, dann wäre er nicht straffällig geworden. Obwohl er alle Auflagen erfüllt hat, sind seine Gesuche um Aufhebung des Verdikts «gemeingefährlich» alle abgelehnt

worden, was ihn sichtlich getroffen hat.

Verkehrsberuhigt

Fahrer unterschlägt aber auch die Uneinsichtigen nicht. Den Drogenhändler etwa, der behauptet, die Schweiz habe ihn durch die Verweigerung einer Arbeitsbewilligung gezwungen, «business» zu machen.

Oder das testosteronvergiftete Muskelpaket, das auf die gottgewollte Regel pocht, dass die Frau dem Manne untertan ist und der seinen künftigen Gegnern droht, «if I have to die, I die like a fucking man, man – and I take three, four, five of them with me». Der Ausbruch dieses Timothy aus Grenada ist allerdings eine Ausnahme.

Sonst fällt in dem fast zweistündigen Film kein lautes Wort, es gibt keinen Streit, jeder tut brav, was die Wärter sagen.

Ob Fahrer das während seiner dreijährigen Recherche gefilmte Material «beruhigt» hat, spielt aber keine Rolle: Langeweile, Nachdenklichkeit, Einsamkeit und Trauer, die er in langen, optisch oft ausnehmend schönen Einstellungen einfängt, sind hinter Gittern bestimmt auch in Wirklichkeit dominant.

Leben ist mehr als Kost, Logis, Therapie und Fitnessclub. Wenn man eines ganz sicher aus diesem Film mitnimmt, der zur Zeit in den Schweizer Kinos zu sehen ist, ist es eine Vorstellung davon, was Freiheit ist – denn so lange man sie hat, fällt sie einem nicht auf.